

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

Nr. 32.

Donnerstag, den 16. März

1882.

Kaiser Alexander III.

hat seinen Geburtstag am vergangenen Freitag in seinem Asyl, dem stillen Gatschina, gefeiert. Am Montag dagegen, am Jahrestage des Todes seines Vaters, kam der pietätvolle Sohn nach Petersburg, um am Grabe des Ermordeten seine Gebete zu verrichten. Es waren wohl schmerzgefüllte Worte, die aus der innersten Seele des Sohnes und Regenten stießen, Worte, wohl kaum hörbar unter dem heißen Thränenstrom. Wer fühlte nicht mit dem Sohne und dem Fürsten! Doch ist es Niemandem verstatet, den Empfindungen allein zu leben, und am allerwenigsten Dem, der an die Spitze von 80 Millionen Menschen gestellt ist, über deren Wohl und Wehe sein Entschluß, seine Thatkraft entscheidet. Heute, Dienstag, ist der Jahrestag der Thronbesteigung Alexanders III., und das „Journal de St. Pétersbourg“ benützt die beiden Erinnerungstage zu einer Kundgebung erneuter Friedensversicherungen.

„Die Daten großer historischer Erinnerungen,“ schreibt das halbamtliche Blatt, „sind Stunden, wo man wenig geneigt ist, sich mit fremden Dingen zu beschäftigen, noch weniger aber denselben eine übertriebene Wichtigkeit beizulegen oder gar in dieselben sich einzumischen. Rußland denkt in dieser Stunde der Sammlung an die große Mission, welche die Vorsehung ihm unter der Regide seiner erhabenen Souveräne zugetheilt hat, an die Mission des Fortschritts, der Civilisation, der friedlichen Entwicklung, der Eintracht und des Zusammenwirkens so zahlreicher unter den Szepter des Monarchen gestellter Völker. Jedes Friedensjahr muß den Wohlstand vermehren und damit das Ansehen und die Achtung, welche ruhige und selbstbewußte Kraft verleiht. Darin liegt die wahre, eines großen Reiches würdige Größe, welche Rußlands Herrscher stets zu wahren wußten und auch die einzige, welche es in unseren Tagen erstrebt.“

Diese Worte haben einen guten Klang und sie würden gewiß nicht verfehlen, wie im Innern Rußlands, so in ganz Europa Veruhigung und ein Gefühl der Sicherheit hervorzurufen, drängte sich nicht unwillkürlich die Erinnerung an die gleiche Sprache in den Vordergrund, die wir in den abgelaufenen zwölf Monaten zu wiederholten Malen gehört haben. Wem fällt nicht die Circulernote des Herrn v. Siers, des Berwefers des Auswärtigen Amtes, bald nach dem Regierungsantritt Alexanders III. ein, wer denkt nicht sofort an die vielfachen Auslassungen der officiösen russischen Presse unmittelbar nach der Danziger Entrevue, wenn er die neueste Kundgebung des halbamtlichen „Journal de St. Pétersbourg“ liest? Es ist wohl nicht nöthig, die Vorgänge der jüngsten Zeit in das Gedächtniß zurückzurufen, es ist aller Welt noch zu frisch in der Erinnerung, was und in welcher Form ein activer russischer General nicht bloß in seinem eigenen Vaterlande, sondern selbst in der Fremde gegen Deutschland und das befreundete Oesterreich gesprochen und welches Echo seine herausfordernden Beleidigungen und Drohungen bei einem großen und einflußreichen Theile seiner Landsleute fanden. Wir haben bis jetzt aus amtlicher Quelle noch nicht erfahren, ob der General, der sich in so eclatanten Widerspruch gegen die Intentionen seines Souveräns und Kriegsherrn stellte, bestraft oder auch nur ernstlich zurechtgewiesen worden ist. Was bis jetzt darüber gemeldet wurde, klingt nach dem Gegentheil. Daher kann die Welt auch kein rechtes Vertrauen zu den neuesten Bethuerungen des halbamtlichen Blattes fassen. Wir erkennen in denselben allerdings die guten Absichten des Czaren, das Vertrauen aber zu denselben wird erst einkehren, wenn wir Zeichen des festen Willens und der Thatkraft des Monarchen sehen. Möge Alexander III. diese dem Regenten eines so großen, von den verschiedensten Völkern und den heterogensten Elementen gemischten Reiches unentbehrlichen Eigenschaften bald, recht bald gewinnen. Dies ist unser aufrichtigster Wunsch an dem Jahrestage seiner Thronbesteigung.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. General-Feldmarschall Graf Moltke feierte am Sonntag sein 60jähriges Jubiläum als preussischer Officier. Am 12. März 1822 war es, daß der damalige dänische Lieutenant v. Moltke in den preussischen Dienst übergetreten ist. Welche Dienste dieser erste Strategie seiner Zeit, überhaupt einer der größten Männer aller Zeiten, seinem Kaiser und Herrn, dem deutschen Reiche und dem engeren preussischen Vaterlande während dieser langen Zeit geleistet hat, steht mit unauslöschlicher Schrift in der Geschichte des preussischen, des deutschen Volkes verzeichnet. Wie Graf Moltke seine Ehren- und Erinnerungstage stets in stiller Zurückgezogenheit zu begeben pflegte, so hat er sich auch an seinem Jubiläumstage mit seiner Schwester und seinem Neffen, dem Referendar v. Moltke, nach Charlottenburg begeben, um dort den Tag in der Familie des Rittmeisters v. Moltke im Regiment der Garde-du-Corps zu verleben.

— Auch die Sozialdemokraten erklären sich allenthalben, wo es ihnen gestattet ist, zu Worte zu kommen, gegen das Monopol. Eine vorzugsweise von Mitgliedern ihrer Partei besuchte sehr bedeutende Volksversammlung in Bremen, hat sich ganz im Sinne der neulich abgehaltenen liberalen Volksversammlung mit vollster Entschiedenheit gegen das Monopol ausgesprochen und ähnliche Kundgebungen sind vor kurzer Zeit auch in Hamburg und Bielefeld zu Tage getreten. Wenn man auswärts, sagt die „Tribüne“ mit Recht, sich den Anschein giebt, als glaube man, daß das Erscheinen des Gesetzentwurfes die Stimmung für das Monopol verbessert habe, so ist es in Wahrheit ihm zuzuschreiben, daß auch die allenfalls vertrauenslustigen Elemente der Arbeiterwelt plötzlich mit Schrecken den Abgrund, an dem sie standen, wahrgenommen haben. Eine Versammlung, die am Sonnabend in Magdeburg abgehalten wurde und auf welcher der vom Vorstand eingeladene Abgeordnete Rietz über die Steuerreform und das Tabaksmopol sprach, hat gleichfalls eine Resolution gegen das Monopol angenommen, in deren erstem Theil erklärt wird, „das Tabaksmopol, welches eine große blühende vaterländische Industrie vernichtet und nur bei unverhältnißmäßig starker Belastung der Bevölkerung einen erheblichen finanziellen Ertrag als Ergebnis in Aussicht stellt, sei aus politischen und wirtschaftlichen Gründen zu verwerfen.“

— München, 13. März. In Folge eines Radreifenbruches an der Maschine entgleisten heute Nacht 5 Wagen des Berlin-Münchener Kurierzuges kurz vor Bamberg. Vier Reisende erlitten unerhebliche Kontusionen, einige Wagen wurden beschädigt. Von Bamberg aus wurden die Reisenden mittelst eines besonderen Kurierzuges bis nach Treuchtlingen befördert, die Ankunft in München erfolgte um 1 Uhr 35 Minuten Nachmittags.

— Rußland. Gegenüber den Mittheilungen Wiener Blätter, daß die Moskauer Krönung bis zum nächsten Herbst aufgeschoben sei, wird von guter Seite mitgetheilt, daß bereits in den letzten Tagen seitens des russischen Hofministeriums die Vorbereitungen zur Krönung mit regem Eifer begonnen wurden. Der Transport der goldenen Equipagen und anderer Requisiten von Petersburg nach Moskau wird noch in dieser Woche seinen Anfang nehmen. Gleich darauf, also noch im Laufe des Monat März, wird der ganze Stab von Beamten und etwa 500 Pferde nach Moskau übergeführt werden. Diese jüngsten Anordnungen des Ministeriums lassen jedenfalls darauf schließen, daß die Krönung in Moskau zu der von Anfang an bestimmten Zeit, nämlich noch im Frühjahr stattfinden wird.

— Petersburg, 13. März. Für morgen, den Tag der officiellen Thronbesteigung, wird 1) die Begnadigung der zehn zum Tode verurtheilten Nihilisten, d. h. die Verwandelung der Todesstrafe in Zwangsarbeit, 2) die Bestätigung der „Landschaftsbanken für den bäuerlichen Credit“ und 3) die Aufhebung verschiedener in Polen seit der letzten Revo-

lution beibehaltenen Zwangsmaßregeln als besonderer kaiserlicher Gnadenact erwartet.

— Inmitten der unaufhörlichen Hekereien gegen Deutschland und Oesterreich Seiten eines Theiles der russischen Bevölkerung ist es ein Gefühl der Veruhigung, zu erfahren, daß auch im russischen Reiche Stimmen laut werden, welche diesem Treiben gegenüber sich ganz entschieden auflehnen. So schreibt z. B. der „Golos“, eins der einflußreichsten Blätter St. Petersburgs, unter dem Titel Frieden und nicht Krieg etwa Folgendes: Ganz Europa ist in Aufregung und sieht mit Argwohn auf Rußland. Jeder Tag bringt neue derartige Artikel ausländischer officiöser Blätter. Es bezeugt dies, daß das Vertrauen zu Rußland sinkt. Die finanzielle Lage verschlechtert sich täglich, so daß eine ernste Krisis bevorsteht. Es existiren in Rußland zwei Parteien, die Volkspartei, auch „slavophile“ genannt, und die liberale. Dem „Golos“ scheint es, daß man die Parteien mit bestem Rechte nennen könne: die „Partei des slavophilen Chauvinismus“ und die „Friedenspartei“. Zu der letzteren zählt auch der „Golos“, dessen Tendenz dahin geht, den Frieden zu erhalten zur Förderung des russischen Volkswohlstandes. „Im Hinblick auf das hohe Ziel der Förderung des nationalen Wohlstandes behaupten wir positiv, daß die beste Friedensbürgschaft in der Erhaltung treuer Bundesgenossenschaft und treuer Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland liegt. Ungeachtet aller militärischen Autoritäten sind wir überzeugt, daß für einen Krieg zwischen Rußland und Deutschland in nächster Zukunft nicht die geringsten Vernunftgründe vorliegen.“ Der „Golos“ verwirft dann die Tendenz der chauvinistischen Blätter gegen Deutschland, welche die historischen wie die gegenwärtigen Beziehungen beider Länder trüben. Diese Blätter vergessen, daß Rußland unter Alexander I. und Kaiser Nicolaus in Deutschland dominierte, welches öfters seine Wünsche denen Rußlands unterordnete. Als die Einigung Deutschlands vollzogen war, sah Alexander II. ein, daß fortan die Freundschaft beider Staaten nur auf der Basis vollster Gleichberechtigung erhalten bleiben könne, und der Kaiser verstand es, die Freundschaft auf dieser Basis zu erhalten. Alexander II. ist der Ueberzeugung bis zum letzten Augenblick treu geblieben, daß ein Krieg zwischen Rußland und Deutschland das größte Unglück für beide Völker wäre und auch nur durch einen unverzeihlichen Leichtsinns hervorgerufen werden könne. Er (der Kaiser) war ein Freund und Bundesgenosse Deutschlands aus Liebe zu dem von ihm befreiten, seinem Herzen so theueren Rußland. Der „Golos“ schließt: Im Namen des gesunden Menschenverstandes und aus Liebe zu unserem armen russischen Volk, welches gewaltsam und ungebeten von der slavophilen Partei unter Vormundschaft genommen wird, wünschen wir die Erhaltung des Friedens mit Deutschland.

— Central-Amerika. Eine furchtbare Nachricht kommt aus Panama, 13. d. B. Wie das Journal „Star und Herald“ meldet, hat in Costa Rica ein Erdbeben stattgefunden, durch welches die Städte Alajuela, Samamon, Grecia und Heredia zerstört wurden. In Alajuela allein sind mehrere Tausend Personen umgekommen; die Ueberlebenden sind obdachlos.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Ein schreckliches Ereigniß hat sich am 12. d. Morgens in einer Souterrainhausmannsbewohnung der Humboldtstraße zugetragen. Dasselbst befanden sich drei Schieferbederghäusen in Schlafstelle, von denen einer sich einen Revolver gekauft und zur Probe geladen hatte. Im Scherz zielte er damit auf seinen Nebengehilfen, gleichzeitig mit dem Drücker der Waffe spielend. Aber nicht vertraut mit deren Gefährlichkeit, entlud er dabei unabsichtlich den Schuß und streckte den Gehilfen tod zu Boden. Da ergriff den Unglücklichen die höchste Verzweiflung und ehe noch jemand es verhindern konnte, richtete er nunmehr den Revolver gegen sich und feuerte einen zweiten Schuß auf seine Brust ab. Er stürzte tödt-

lich verwundet neben der Leiche seines Kameraden nieder und starb bald darauf auf dem Transporte nach dem Krankenhaus.

— Leipzig. Am Vufstag pflegt, wie der „Sächs. Vfr.“ schreibt, seit alter Zeit die junge und die alte Welt, die nicht Einkehr bei sich halten mag, ins Preussische oder ins Altburgische auszufliegen, wo sie sich nach Herzenslust ergehen kann. So auch diesmal. Nach Berlin ging auf der Anhalter Bahn ein Extrazug mit über 1000 Personen; im benachbarten Schenke gab die hiesige Büchner'sche Kapelle ein großes humoristisches Concert, weshalb gegen 1100 Personen dorthin gedampft waren, und der größte Theil von den 3000 Personen, welche bis Mittag die bairische Bahn benutzten, begab sich nach Altenburg, wo Rossmarkt war und wie eine lebenswürdige Einladung mit ausdrücklichem Bezug auf unsern Vufstag besagt „in alter bekannter Weise für Nah und Fern“ Spielische reservirt waren.

— Zwickau, 12. März. Gestern Abend kurz vor elf Uhr verkündete die Sturmglocke den Ausbruch eines Feuers in der Vorstadt und eine mächtige, weit hin leuchtende Feuerzarge erhob sich aus der östlichen Vorstadt. Die am Silberhof gelegene, vor einigen Jahren vom Mühlenbesitzer F. Falke erbaute und seit kurzer Zeit dem Besitzer der deutschen Kunstmühle hier, E. Wintler, gehörige Mahlmühle stand in hellen Flammen. Die alsbald herbeieilenden Feuerwehren von hier und von den nächsten Nachbarorten griffen das Feuer, welches an dem Holzwerk der Mühle und den Kleievorräthen reichliche Nahrung fand, mit Energie an und beschränkten dasselbe nach etwa anderthalbstündiger Arbeit auf das in Brand gerathene Mühlengebäude, welches bis auf die Umfassungen ausbrannte, während die unmittelbar anstoßenden Wohngebäude erhalten blieben. Leider wurden bei dem gefährlichen Dienste drei Feuerwehrleute verletzt, indem einer durch einen Sturz zu Schaden kam, zwei andere aber durch herabstürzende Dachziegel Verwundungen erlitten. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß bleibende Gesundheitsnachtheile bei keinem der Verunglückten eintreten werden. Ueber die Entstehungsurache ist etwas Bestimmtes noch nicht ermittelt. Man vermutet jedoch Selbstentzündung, da der Brand im gehenden Zeug ausgekommen ist und hat sich derselbe mit rapider Schnelligkeit durch sämtliche Mühlenräume verbreitet.

— Freiberg. In gleicher Weise wie in den verfloffenen Jahren, sollen in diesem Jahre die Geburtstage Ihrer Maj. des Kaisers Wilhelm und des Königs Albert gefeiert werden. In der Rathsitzung, in welcher dies beschloffen wurde, bemerkte Oberbergrath Merbach, daß die Betheiligung der Einwohnerschaft an den üblichen Festmahlen bisher eine äußerst schwache gewesen sei. Er gebe zu bedenken, ob man in der Form der Feier (Festtafel) das Richtige getroffen habe. Er halte es für seine Pflicht, den Gedanken anzuregen, die Feier dieser hochwichtigen Tage in einer dem Patriotismus der Bürgerschaft mehr Rechnung tragenden Form zu veranstalten. In ähnlicher Weise sprachen sich andere Mitglieder des Rathes aus und beschloß man, den Gedanken für das nächste Jahr in Erwägung zu ziehen.

Zwischen zwei Herzen.

Roman von F. Klind.

(Fortsetzung.)

Als sie geendet hatte, wurde sie nicht mit Lob überhäuft, man wußte, daß sie keine Schmeicheleien liebte, aber sie konnte sich nicht der lebhaften Witten erwehren, und mußte wohl oder übel weiter spielen. Sie hatte eine ungarische Rhapsodie gewählt, das paßte besser zu ihrer Stimmung, zu ihren Empfindungen.

Noch war das schwermüthige Andante nicht beendet, noch der letzte Accord nicht verklungen, als Wanda plötzlich erschreckt die Hände ruhen ließ, und einen Moment unfähig erschien, weiter zu spielen. Aber nur einen Moment. Sie sah alle Augen mit Verwunderung und Neugierde auf sich gerichtet, — es durfte nicht sein. Entschlossen griff sie in die Tasten, die Accorde wirbelten durcheinander, — Wanda hatte nie schöner gespielt, aber sie wußte es selber nicht. Die Musik war ihr in diesem Augenblick nur eine wadere Bundesgenossin, um ihre Erregung zu bekämpfen und sie fühlte, daß sie ihr Möglichstes gethan habe.

Als sie endete, war sie vollkommen ruhig. Sie erhob sich von ihrem Sitze und sprach mit einigen Damen, welche es nun doch nicht unterließen, ihr etwas Schmeichelhaftes zu sagen. Niemand hatte mehr Lust, sich nach ihr an den Flügel zu setzen und so schickte man sich an, in den blauen Salon zurückzukehren. Elisabeth, welche jetzt voranschritt, blieb plötzlich wie erstarrt stehen.

„Stefan!“ rief sie aus.

Es lag der höchste Ausdruck inniger Freude in dem einen Worte, und als das junge Mädchen jetzt auf den jungen stattlichen Mann zueilte, welcher, zum Theil von den Falten der blauweidenen Portiere verborgen, am Eingang stand, blieb es nicht unbemerkt, daß noch andere Gefühle Elisabeth bewegten, als die Freude über die Ankunft ihres Cousins.

Sie hatte ihm die beiden kleinen Hände zum Will-

kommen entgegen gestreckt und sah ihn mit dem Ausdruck innerster Glückseligkeit an. Auch Stefan schien erfreut, Elisabeth zu sehen, — es hatte sogar den Anschein, als ob Beide für einen Augenblick ganz die Gegenwart von Zeugen vergessen hätten.

Aber Graf Demidoff war zu sehr Weltmann, um sich ein solches Vergessen zu Schulden kommen zu lassen. Er begrüßte in lebenswürdiger Weise alte Bekannte und sprach seine Freude aus, in den Kreis seiner Freunde zurückgekehrt zu sein. Aber — plötzlich stockte seine Stimme, — heiße Röthe ergoß sich über sein Gesicht, — er stand Wanda gegenüber.

Eine Minute lang herrschte Schweigen. — Wanda war es zuerst, welche sich gefaßt hatte.

„Ich glaube, Elisabeth, Du hast nicht mehr nöthig, mir Deinen Cousin vorzustellen,“ sagte sie mit einem verbindlichen Lächeln. „Graf Demidoff ist ein alter Bekannter von mir. Ich habe bereits in der Pension das Vergnügen gehabt, seine Bekanntschaft zu machen.“

Elisabeth war verstimmt. Sie hatte der Stiefschwester, welche erst seit sehr kurzer Zeit, nachdem deren Großmutter, die Gräfin Dasklow, gestorben war, wieder im Schlosse weilte, mancherlei von dem schönen lebenswürdigen Cousin erzählt, und sie hatte gedacht, alle ihre Erwartungen noch durch die Wirklichkeit zu übertreffen. Statt dessen fanden sich ein paar Bekannte, welche es nicht einmal zu einer interessanten Freundschaft gebracht, sondern sich anscheinend möglichst weit von einander fern zu halten schienen.

Es war eine Stockung in der sprudelnden Unterhaltung eingetreten und erst der Eintritt der Fürstin Perowskij, einer stattlichen, noch immer sehr schönen Dame, brachte wieder Leben in die Gesellschaft.

Um neun Uhr wurde das Souper eingenommen, die Fürstin spielte mit Stefan und den beiden Grafen Chomjakow noch eine Partie Whist, während die Anderen in zwanglosen Gruppen ein Stündchen verplauderten, und dann trennte sich die Gesellschaft mit der angenehmen Aussicht, den morgenden Tag gerade so heiter zu verleben, wie den heutigen.

Wanda war die letzte, welche den blauen Salon verließ. Als die Portiere hinter der Fürstin zusammenrauschte, athmete sie tief auf, wie von einer schweren Last befreit. Das Schwerste war überstanden, dem Himmel sei Dank! Sie hatte kaum geglaubt, so ihre Fassung zu behaupten.

In ihren Gemächern angelangt, fand sie Pana bereit, die Herrin zu entkleiden. Sie dankte derselben für ihren Beistand, indem sie sagte, daß sie noch nicht gesonnen sei, sich zur Ruhe zu begeben.

Pana sah sie erschreckt an.

„Herrin, legt Euch zur Ruhe nieder,“ sagte sie bittend. „Ihr seht blaß und krank aus. Ihr habt all' die Zeit nicht wohl ausgehoben, seit wir Grodno verließen.“

Wanda lächelte.

„Geh', Matuschka, geh!“ versetzte sie lächelnd. „Du darfst meinethwegen ohne Sorgen sein. Ich habe mich nie wohler gefühlt, als seitdem wir unseren Aufenthalt in der Bialowiczer Haide genommen. Ich finde es hier märchenhaft schön und — sie sind ja Alle so gut gegen mich.“

Die letzten Worte kamen vom Herzen, aber sie waren nicht im Stande, Pana über ihre eigenen Beobachtungen zu täuschen. Seufzend wünschte sie der Herrin gute Nacht und zog sich in das Vorzimmer zurück.

Endlich war Wanda allein, — ganz allein. Im Schlosse herrschte Todtenstille, sie hatten Alle wohl schon Ruhe gefunden. Wanda löschte das Licht aus und schlug die Vorhänge von dem Fenster zurück. Der Himmel hatte sich bezogen und auf's Neue wirbelten Schneeflocken durch die Ebene, während der Wind heulend und ächzend das Schloß umtobte. Wanda athmete tief auf. Der Aufruhr in der Natur war ihr sympathisch, so, — gerade so sah es ja auch in ihrem Innern aus. Der Kopf brannte, die Pulse flogen wie im Fieber und das Herz pochte in lauten, ungestümen Schlägen.

Was sollte nun werden? Als Elisabeth ihr zuerst von ihrem schönen Cousin, dem Grafen Stefan Demidoff erzählte, seine Vorzüge mit so berebten Worten pries, da dämmerte in Wanda eine unheimliche Ahnung auf. Sie hatte einen Grafen Demidoff gekannt, einen schönen, stattlichen Mann, voll körperlicher und geistiger Vorzüge. Das waren Tage voll süßen, traumhaften Glückes gewesen, wenn er in die Gemächer der Gräfin Dasklow trat und nur Augen für deren reizende Enkelin hatte, wenn er plaudernd zu ihren Füßen saß und ihr von den Wunderdingen erzählte, welchen sie nun demnächst, wo ihr Fuß zum ersten Male den glatten Parquetboden betreten sollte, in der Welt begegnen würde. Aber das Schicksal griff mit rauher Hand in ein Zusammenleben, dessen Ende gewiß ein glückliches Prognostikon gestellt war. Graf Demidoff mußte plötzlich Grodno verlassen und ehe Wanda den ersten Schmerz überwunden, in welchen sie Demidoff's Abreise versetzt hatte, war derselbe längst am Petersburger Hofe eingetroffen und hatte die Enkelin der Gräfin Dasklow vollständig vergessen.

Für Wanda kam eine öde, freudlose Zeit, welche

indessen wohl geeignet war, den frühreifen Charakter des jungen Mädchens noch schneller heranzubilden. Wanda's Vater, der Fürst Perowskij, hatte sich nach langjähriger Einsamkeit, und als Niemand mehr an einen solchen Schritt von seiner Seite dachte, mit einer schönen, reichen Wittve, welche seit einigen Monaten in Petersburg großes Aufsehen erregte, verheirathet. Man war freilich anfangs nicht geneigt, die Fürstin in der Gesellschaft zu empfangen, da Niemand von ihrer Herkunft eine Ahnung hatte, aber die Dame selbst erzwang es durch ihr glänzendes Aeußere, ihre feine Bildung und Lebenswürdigkeit, daß sich ihr bald die ersten Kreise erschlossen. Sie schien noch so jung, daß Niemand daran glauben wollte, als im Herbst ihre einzige Tochter aus der Pension zurückkam, daß Elisabeth ihr Kind sei.

Für Wanda war es ein niederschmetternder Gedanke, daß sie nun die geliebten Räume, in welchen sie so glückliche Tage verbracht, als die zärtliche Mutter noch lebte, mit Fremden theilen sollte, und sie war beinahe froh, als von dem Vater die Nachricht kam, daß er es gern sehen würde, wenn die Gräfin Dasklow auch in Zukunft die Sorge für ihre Enkelin übernehmen wollte. Diese dankte dem Himmel dafür, daß sie ihren Liebling nun immer bei sich behalten sollte, denn Wanda war ja das einzige Wesen, welches die alternde Frau noch an das Leben fesselte, und jetzt war es ihr, als gehöre die Waise nun ganz ihr.

Vom Schlosse aus der Bialowiczer Haide kam selten oder nie mehr eine Nachricht nach Grodno, — Wanda schien von dem Vater vollständig vergessen. Der Fürst verbrachte den Winter in Petersburg, und erst, wenn der Schnee lange geschmolzen war und Wald und Steppe wieder im saftigsten Grün prangten, kehrte er nach dem schönen Schlosse mit dem endlosen Park zurück. Der erste Brief, welcher nach Grodno kam, meldete den Tod des Fürsten und damit war die letzte Brücke zu Wanda's Vergangenheit abgebrochen.

So wenigstens glaubten die Gräfin und ihre Enkelin, aber es war anders beschloffen. Kaum sechs Wochen nach dem Tode des Fürsten erkrankte die Gräfin Dasklow und acht Tage später wurde ihre Leiche in dem Erbegräbniß beigesetzt.

Wanda war vor Schmerz gleichsam erstarrt, willenlos ließ sie Alles über sich ergehen. Die Fürstin, ihre Stiefmutter, hatte sie aufgefordert, unverzüglich nach dem Schlosse zu kommen, in welchem sie auch den Winter zu verleben gedachte, da der Tod ihres Gemahls sie von Zerstreungen fern hielt.

Mit welchen Gefühlen Wanda das Haus der verstorbenen Großmutter verließ und dem Schlosse zu-eilte, läßt sich schwer beschreiben. Es war eine förmliche Umwandlung mit ihr vorgegangen. Die Fürstin war überrascht von dem ersten, gereiften Mädchen, welches ihr als ihre Stieftochter entgegentrat. Sie hatte sich das Mädchen ganz anders gedacht und es verursachte ihr ein unbehagliches Gefühl, diese ersten, klaren ausdrucksvollen Augen auf sich gerichtet zu sehen.

Nichtsdestoweniger wurde Wanda mit scheinbarer Freude empfangen. Auch Elisabeth war entzückt, daß sie nun eine Genossin in dieser entsehligen Einöde haben würde, und daß das Leben am Ende so doch weniger unerträglich sei. Im linken Flügel des Schlosses war Wanda eine luxuriös hergerichtete Zimmerreihe zur Verfügung gestellt und sie konnte nicht umhin, den Geschmack zu bewundern, welchen die Fürstin bei der Anordnung aller Dinge an den Tag gelegt, und ihr dafür dankbar zu sein.

So hatte sich das Leben für Wanda erträglicher gestaltet, als sie es gedacht hatte. Elisabeth war ihr mit der Härtlichkeit einer Schwester entgegen gekommen. Sie war ein verwöhntes, verzogenes Kind, aber man mußte sie lieb haben. Dem Ernst des Lebens fremd geblieben, hatte sie von dem Leiden und Unglück Aenderer nicht die leiseste Ahnung. Sie warf dem Bettler eine Hand voll Geldstücke zu, wenn er sie um eine Gabe bat, aber es fiel ihr niemals ein, darüber nachzudenken, ob eine solche Gabe von wirklichem Nutzen für ihn sei. Ja, wenn sie es irgend konnte, mied sie jeden traurigen Anblick, — es berührte sie unangenehm, Leid und Weh zu begegnen.

Die beiden Stiefschwestern schlossen sich eng aneinander an, so weit es ihre verschiedenartigen Charaktere gestatteten. Selten begegnete man einer derselben allein, und die Fürstin mußte gestehen, daß Wanda's Einfluß auf Elisabeth ein äußerst wohlthuernder sei. Der wilde, ungestüme Sinn der Letzteren, welcher zuweilen alle Schranken durchbrach und sich willenlos jeder augenblicklichen Eingebung überließ, mochte sie noch so unpassend sein, bedurfte gerade einer solchen Freundin, um die Fürstin vor mancher Sorge sicher zu stellen.

Wanda genoß Elisabeth's volles Vertrauen. Diese weichte sie in alle Dinge ein, welche selbst ihr innerstes Leben betrafen, erzählte ihr von ihren Triumpfen in Petersburg, und bei dieser Gelegenheit fiel zum ersten Male der Name Demidoff.

Wanda erschraf. Zweifellos spielte dieser Stefan Demidoff in Elisabeth's Herzen eine große Rolle. Das war keine verwandtschaftliche Zuneigung zu dem Cousin, welche sie so berechtigt in seinem Lobe machte. Ihre Augen glänzten in feuchten Schimmer, wenn

sie von Stephan sprach, und nicht zum ersten Male hörte Wanda sie diesen Namen seufzen.

Dann kam eines Tages die Nachricht, daß Stefan Demidoff die gnädige Lante besuchen wolle, daß er die glänzenden Bälle und Soireen, die schönen Hofdamen ihrer Majestät und die Festlichkeiten im Stich ließ, um einige Wochen in dem Schlosse zuzubringen. Elisabeth war außer sich. Sie lachte und weinte in einem Athemzuge, und in ihrer Freude flüsterete sie Wanda zu, daß sie Stefan leidenschaftlich liebe und von ihm ebenso wieder geliebt werde.

„Hat er Dir das gesagt?“ fragte Wanda bellommen.
„Ob er es mir gesagt hat? Rärrische Frage, Wanda! Muß man denn die Liebe in Worte kleiden, um zu wissen, daß man geliebt wird? Nein, — Stefan hat nie mit mir davon gesprochen, aber ich liebe ihn und er liebt mich. Das ist so klar wie das Sonnenlicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem starb zu Glöwen an der Berlin-Hamburger Bahn der 87jährige Bahnmeister Hansen, über dessen merkwürdige Lebensschicksale wir der „Post“ Folgendes entnehmen: Hansen, eine in der ganzen Umgegend wohlbelannte, populäre Persönlichkeit, wurde im Jahre 1795 geboren, nahm seit 1813 an den Freiheitskriegen theil, ging mit Blücher über den Rhein und machte die Schlacht bei Belle-Alliance mit. Nachdem auch er mit in Paris eingezogen war, kehrte er mit dem siegreichen Heere zurück und diente dem König von Preußen bis 1822. Als dann ging er nach Potsdam, um die Bierbrauerei zu erlernen, blieb dort bis 1827 und reiste darauf nach Hamburg, um in diesem Berufe weiter sein Glück zu suchen. Eines Tages trafen ihn in Altona holländische Werber und machten ihm den Vorschlag, in holländische Dienste zu treten. Er nahm das Anerbieten an und blieb im holländischen Heere, bis die Unabhängigkeit Belgiens proklamirt wurde. Den Angriff auf Löwen und die Schlacht bei Hasselt machte er mit, trat aber nach den Unruhen mit vielen anderen in die belgische Armee. Als die Legion aufgelöst wurde, erhielt er die Offerte, als Lieutenant mit einer angeworbenen Schaar nach Brasilien zu gehen, um den Thron des Kaisers Dom Pedro stützen zu helfen. Er ging darauf ein, marschirte an der Spitze seiner Kolonne durch Frankreich, überstieg die Pyrenäen und schiffte sich in Santander ein. Nach einem Schiffbruch, welcher die ganze Mannschaft nach England verschlug, kam er dennoch glücklich nach Brasilien, wo der Aufstand gegen Dom Pedro bereits im Gange war. Er kämpfte auf der Seite des Kaisers, als dieser aber zu Gunsten seines Sohnes abdankte, erhielt er den Auftrag, mit der Flotte welche des Kaisers Tochter Donna Marta, als Kronprätendentin nach Portugal bringen sollte, wieder nach Europa zu gehen. Er machte die Seeschlacht mit, die der Landung vorangingen und theilhaftig sich lebhaft an dem Kampfe gegen Dom Miguel, welcher die Krone von Portugal gleichfalls beanspruchte. Als er nach Beendigung des Krieges, mit Geld und Orden wohl belohnt, den Abschied genommen hatte, nahm er Kriegsdienste in Spanien und zwar auf Seiten der Regierung gegen die Karlisten. 7 Jahre kämpfte er in diesen gräßlichen Guerillakriegen tapfer und muthig, erhielt hohe Orden, wurde Hauptmann, später Major und nach einer besonders rühmlichen Schlacht, in der er drei Kugeln bekam, zum Granden von

Spanien ernannt, erhielt auch eine Dotation von 18,000 Thlr. Am Schluß des Feldzuges 1844 legte er sein Vermögen von 22,000 Thlr. in der Bank von Barcelona an und ging mit seinem General nach Amerika, um dort wegen eines ländlichen Ankaufes, den Beide beabsichtigten, zu unterhandeln. Als sie nach Barcelona zurückkehrten, fanden sie die Stadt in Aufruhr gegen die Regierung, und Hansen ließ sich verleiten, auf die Seite der Stadt zu treten. Die Regierungstruppen stürmten aber bald die Stadt und die Bank, und mit derselben ging sein ganzes Vermögen in Flammen auf und er entkam mit genauer Noth, indem er sich an einem Seile von der 36 Fuß hohen Mauer in das Meer hinab und auf ein englisches Schiff flüchtete, das ihn einige Tage darauf nach Frankreich brachte. Da er nun ohne Geld und Beruf war, so ließ er sich bestimmen, 1841 in französische Dienste zu treten und nach Algier zu gehen. Dort hat er die Kämpfe gegen Abdeel Kader mitgemacht. Sechs Jahre blieb er in Afrika, drang bis zur Wüste vor, war einer der Kühnsten und Muthigsten und wurde deshalb ungern vom Gouverneur entlassen. Nach 33jähriger Abwesenheit besuchte er 1846 seinen Geburtsort Wilsnack wieder und nahm an der Berlin-Hamburger Eisenbahn, an welcher noch gebaut wurde, eine Anstellung an. Hatte er bis dahin 30 Jahre den Degen geschwungen, so nahm er nun die Karre und half beim Oberbau der Bahn. Dann wurde er Bahnwärter, später Perrondienner in Glöwen. Dort zog er durch seine martialische Haltung und seine 13 Orden, die er beständig trug, die Aufmerksamkeit sogar Friedrich Wilhelm IV. auf sich, der ihn nach Berlin zu seiner Tafel lud und sich von ihm seine Erlebnisse erzählen ließ. Die Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn machte ihn dann zum Bahnmeister und übertrug ihm die nächtliche Inspektion von 3 Strecken. Bis in sein 87. Jahr hat er diesen Posten ausgefüllt.

Gegen die Rachtschnecken im Gemüsegarten werden alle möglichen Mittel, wie Asche, Dfenruß, Weizenkleie, Gerstenspreu, Kalk, ranziges Fett u. empfohlen, doch mit sehr verschiedenem Erfolg. Auf den Rath eines alten Praktikers hat es ein Gemüsezüchter auch mit Bier versucht, welches die Schnecken sehr lieben sollen, und berichtet in der Zeitschrift „Der Gemüsegarten“ über die Wirkung, wie folgt: Ich nahm zwei gewöhnliche Blumentopf-Untersätze, grub sie in den Boden gleich ein, und füllte sie beim Beginn der Dämmerung nicht mehr als 1 Centimeter hoch mit Bier. Schon nach kurzer Zeit bemerkte ich wie die Schnecken aus ihren Schlupfwinkeln hervortraten und dem Biere zusteuerten; dort angekommen, über den Rand des Gefäßes sich hinabneigten und gierig an dem Biere sich delectirten, nach einer Weile hineinsielen und auf dem Boden liegen blieben. Ich ließ sie nun ungefähr eine Stunde lang ganz unbehelligt, und als ich nach Verlauf dieser Zeit die Untersätze herausnahm und zum Lichte trug, fand ich den Boden fast ganz mit Schnecken bedeckt. Ich goß nun dieses schon gebrauchte Bier in andere Untersätze ab und stellte letztere wieder auf derselben Stelle auf, um zu erproben, ob die Wirksamkeit fortdauere. Bei der Abzählung der eroffenen Schnecken fand ich 108 Stück vor. Des anderen Morgens fand ich abermals 69 Schnecken in dem schon gebrauchten Biere, so daß in einer Nacht — am 24. Juli — 177 ihren Tod fanden. Am folgenden Abend stellte ich abermals auf denselben Plätzen die zwei Untersätze mit Bier auf und legte knapp da-

neben frische Salatblätter, um zu sehen, welcher Nahrung die Schnecken den Vorzug geben. Morgens waren in den Untersätzen 218 Schnecken eroffen, die Salatblätter aber ganz unberührt: ein Beweis, daß sie Bier vorziehen; am dritten Morgen fand ich nur 75 todt Schnecken vor, ein Beweis, daß ich dieselben bald los sein werde. Sonach habe ich mit nur zwei Tassen voll Bier 470 Schnecken auf derselben Stelle ohne Mühe und mit den gering-möglichsten Kosten vertilgt.

Die ErinoLine kommt wieder in Sicht und zwar zugleich in Paris und London. In der Zeit ihres Triumphes, in den Jahren 1854—56 haben die Damen 900,000 Centner Stahl getragen und einen Draht verbraucht, womit unser Erdball hätte 56,000mal umwickelt werden können. Eine einzige schiffische ErinoLinefabrik hat innerhalb der genannten zwölf Jahre 9,597,600 Stück ErinoLine fabricirt und in den Handel gebracht. Da zu einem Exemplar durchschnittlich neunzig Ellen Reifen erforderlich waren, so sind zur Fabrication der namhaft gemachten Anzahl 863,784,000 Ellen Reifen verbraucht worden, ein Quantum, mit dem von Sachen aus die Erde allein dreizehn und einhalb Mal (?) hätte unspannt werden können.

Das „Zwid. Wchbl.“ enthält folgende dringende Bitte, die auch anderwärts Beachtung verdient: Verehrte Sangesfreunde! Zurückgekehrt von unserer nach dem sonnigen Süden unternommenen Concertreise, begrüßen wir alle Freunde mit unserem herzlichsten Sangesgrüße und bringen den wärmsten Dank dar für den uns von Jung und Alt bereiteten freundlichen Empfang. Damit verbinden wir aber noch eine Bitte: Während unserer Abwesenheit sind die von lieben Gastfreunden gebauten Unterstützungs-Wohnsitz in üble Verfassung gerathen, Wind und Wetter haben, was nicht und nagefest war, gelockert, und unser Genosse, Meister Spag, der interimistisch Besitz von den Häusern genommen, hat sich nicht immer sauber aufgeführt, so daß wir, um unsere Familie nicht in Lebensgefahr zu wissen und unsere schmutzen Ehefrauen in ein trauliches Daheim führen zu können, unsere verehrten Hausherrn dringend bitten, die Häuser schleunigst in festen und wohntlichen Zustand setzen und die Hausthür gefälligst nach Osten richten lassen zu wollen. Wir werden nicht verfehlen, unsern Dank in melodischem Liede darzubringen, unsern Dank in melodischem Liede darzubringen, unsern Dank in melodischem Liede darzubringen, unsern Dank in melodischem Liede darzubringen. Zwidau, im März 1882. Das vereinigte Sängerkorps von Wald, Feld und Garten. Meister Staar, Quartiermacher.

Um einen Christen zu heirathen, hat sich in Gera eine jüdische Jungfrau (aus Posen) in der St. Salvatorkirche feierlich taufen und nach Ausstellung des Taufscheines zuerst im Standesamte und dann in der Kirche trauen lassen.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 8. bis mit 14. März 1882.

Geboren: 57) Dem Handschuhmacher Raimund Enzmann 1 Tochter. 58) Dem Lehrer Carl Friedrich Bräuer in Wolfgrün 1 Sohn. 59) Der unversehrte. Aussehenderin Ida Marie Schmidt 1 Tochter. 60) Dem Kutscher Christian Gottlieb Weigel 1 Sohn. 61) Dem Bretschneider Carl Hermann Wey 1 Sohn. 62) Dem Kutscher Adolph Fürstengott Unger 1 Tochter. Aufgehoben: 15) Der Dienstknecht Friedrich August Kropp hier mit der Maschinengehülfin Hedwig Unger hier. Gestorben: 30) Des Maschinenführers Ernst Emil Hagert Sohn Paul Hugo, 1 Jahr alt. 31) Des Maurers Eduard Robert Schürer Sohn Georg Paul, 14 Wochen alt. 32) Henriette Clementine Amalie verwittw. Diaconus Zeeb geb. Köhler, 82 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist Dienstag bis mit Sonnabend von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Neue (1881r.) Füllung.

Recht rheinischer

Trauben - Brust - Honig
aus besten rheinischen Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker einzig fabricirt von W. H. Zickelheimer in Mainz, ist das natürlichste und edelste im Gebrauche sowohl für Erwachsene als Kinder angenehmste Haus-, Genuß- und Vorbeugungsmittel. Verkauf in 3 Flaschengrößen in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

2 Tambourir-Stickerinnen,

auf freihändig geübt, werden bei 15 Mt. Wochenlohn sofort gesucht von

H. W. Lindner,
Schürzen-Fabrik, Dresden,
Blasewigerstr. 52.

Ein an Ordnung gewöhntes **Dienstmädchen** wird per 1. April c. zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Streuweißig-Auction.

Auf dem Holzschlage in Abtheilung 69 (beim sog. Siechhaufe) des **Eibenstocker Forstreviers** sollen

Freitag, den 17. März a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

ca. 800 Raummeter weiches Streuweißig

partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock,

am 14. März 1882.

Wettengel.

von Zentner.

Confirmanden-Jaquets

sind in sehr großer Auswahl u. geschmackvollen Ausführungen eingetroffen u. empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Paul Boyer.

Brauer-Akademie

zu Worms,
jetzt mit grösserer Mälzerei und Brauerei verbunden, beginnt den **Sommerkursus am 1. Mai.** — Programme sendet auf Wunsch
Die Direction: **Dr. Schneider.**

Tambourirerinnen

für **Kurbelstichmaschinen**, geübt, sucht dauernd u. bei **hohem Lohn**
Oscar Lüdolf, Leipzig,
Halle'sche Str. 12.

Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Unglaublich, aber wahr!

Die geehrte Abschätzungs-Kommission für die städtischen Anlagen hat mich, wie ich aus dem Kataster ersehen, auf den Betrieb eines einspännigen Lohnfuhrwerkes mit jährlich **2000 Mt.** Einkommen abgesehen. Nun möchte ich nur den Sachverständigen kennen lernen, auf dessen Gutachten diese samose Einschätzung gestützt ist?

August Leistner,
Eibenstock.

Geschäfts-Gröfning.

Hierdurch beehre ich mich einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich nächsten Sonnabend, den 18. März a. c. meine beiden, seit Herbst v. J. sistirt gewesenen Geschäfte, Neumarkt und Postplatz, wieder eröffnen werde und unter seitheriger Firma weiter führe.

Mit der Bitte, mir das früher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen von Neuem zu Theil werden zu lassen, sichere ich jederzeit vorzüglichste Bedienung zu und erkläre zur Vermeidung unrichtiger Auslegungen ausdrücklich, daß ich von solchen Artikeln, die durch langes Lager dem Verderben ausgesetzt sind, nur sehr wenig in Vorrath hatte.

Ich beabsichtige zudem mein gesamntes altes Waarenlager parthiweise zu entsprechend herabgesetzten Preisen zu räumen und bringe im Detail nur beste, tabellose Waare, die schon zum Theil durch neue, auf dem Wege habende Bezüge vervollständigt wird, zum Verkauf.

Eibenstock, den 16. März 1882.

Julius Tittel.

Das Möbel Magazin von G. A. Bischoffberger

in Eibenstock
empfehlte seine reiche Auswahl in Polster- und Tischlermöbel, polirt und gemalt, in der solidesten Ausführung, als:

Sopha's mit Federstich	Mr. 30 — Pf.	Commoden	Mr. 33 — Pf.
Federmatratzen	15 — "	Coulissentische m. 3 Eint., imit.	60 — "
Conserven in Bouré, neu,	54 — "	Ovale Tische	25 50 — "
Großvaterstühle	36 — "	Nähliche m. 2 Kästen, eleg.	18 — "
Clavierfessel	12 — "	Wiener Stühle, à Dgd.	72 — "
Fauteuils in verschiedenen Façons.			

Polirte Möbel in Nußbaum u. Mahagoni:

Schreibsecretäre	Mr. 87 — Pf.	Kleidersecretäre	Mr. 27 — Pf.
Kleidersecretäre, 1 thür.,	54 — "	Runde Tische	15 — "
2 thür.,	44 — "	Nähliche	12 — "
Bücherchränke	66 — "	Commoden	20 — "
Verliko's, 1 thür.,	60 — "	Waschtische	12 — "
		Kohrstühle	2 75 — "
		Bettstellen	12 — "

Spiegel, Gardinenstimmse, Kleiderständer, Noten-Étagères, Fuß-Bänkehen und -Kissen, Schulranzen, Reisespecten, Lederschürzen u. in großer Auswahl. Hochachtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Preiscurant und Zeichnung franco.

Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

errichtet im Jahre 1831.

Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. December 1880: Vorhandene Bestände:
Stamm-Capital: Gulden 5,250,000. —
Reserven in Baarem: " 21,236,440. 92.
Prämien u. Zinsen pr. 1881: " 11,560,359. 89.

Ferner:
In späteren Jahren einzuziehende Prämien: " 13,676,187. 60.
Die Haupt-Summen des Capitals und der Reserven sind auf Grundgüter papular-sicher angelegt.
Im Jahre 1880 für 27,063 Schäden ausgezahlt 8,004,562 Gulden u. 73 Kr. und seit Errichtung bis 31. Decbr. 1880 insgesammt 143,341,314 Gulden u. 76 Kr.

Die Allgemeine Assecuranz versichert:

- Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden und Dampfessel-Explosionen,
 - gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.
- Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent:
Carl Lipfert in Eibenstock.

Kampert's Gicht-Pflaster, **HEILPFLASTER**
Kampert's Heil-Pflaster, **DEPONIRT**
Kampert's Wund-Pflaster,
Kampert's Zug-Pflaster,
Kampert's Fuß-Pflaster,
Kampert's Magen-Pflaster,
Kampert's Hühneraugen-Pflaster,
Kampert's Frostballen-Pflaster,
Kampert's Pflaster heilt schmerzlos, benimmt die Hitze und verhütet wildes Fleisch.
Kampert's Pflaster erwärmt, erweicht und reinigt.
Preis à Schachtel 25 u. 50 Pf.
Haupt-Depôt in den Apotheken zu Eibenstock und Johannegeorgenstadt.

Confirmanden = Anzüge,

sowie Anzüge für jüngere Knaben, sehr geschmackvoll und modern, Arbeitshosen für Erwachsene u. für Knaben empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
A. Eberwein.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Architektint
Feine schwarze Stahlfeder-, Salons- und Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben
empfehlte **G. Hannebohn.**

Lohn-Stich- und Tambour-Maschinen

zu höchsten Löhnen gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Nachdem ich von dem hiesigen verehrten Stadtrath als **Gebamme** für Eibenstock verpflichtet worden bin, so empfehle ich mich als solche mit der Versicherung gewissenhaftester u. pünktlichster Bedienung und zeichne mit Hochachtung
Hulda Tittel geb. Weiss,
wohnh. b. Fleischermstr. Herrn. Reichsner in der Rehme.

Größte Auswahl

Pariser Neuheiten

in Blumen, Federn, Agraffen, Schleifen, Fichus, Bändern und Buchstoffen empfehlend, bitte ich gleichzeitig ein geehrtes Publikum von hier und auswärts, sowie meine sehr werthe Kundschaft meine

Strohhut = Wäsche

gütigst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

Hugo Leonhardt.

Bäckerei-Gesuch.

Eine nachweislich schwunghaft betriebene Bäckerei wird in Eibenstock in frequentester Lage gesucht. Adressen beliebe man in der Expedition djs. Bl. niederzulegen.

Bergmann's
Theerschwefel-Seife,
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorrätzig à St. 50 Pf. bei
G. A. Nötzl.

Geehrte Tambourerinnen

werden auf dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Hotel Rathaus.

Heute, Donnerstag, Schlachtfest.
Bon früh 10 Uhr an **Wellfleisch,**
Abends **frische Wurst und Bratwurst** mit **Magdeb. Sauerkraut,** wozu ergebenst einladet
A. Balthasar.

Kartoffel-Verkauf.

Ich beabsichtige eine Parthie vorzügliche Frühkartoffel, als:
Rosenkartoffel den Etr. zu Mr. 4. —
halbrothe Bisquit " " 3.40
weiße große Sorte " " 2.70
zu verkaufen und werden solche täglich von 11—12 Uhr abgegeben.
Carl Edler von Querfurth,
Schönheide.

Eine geübte Stepperin

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.					
	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15	
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,15	7,18	
Zwönitz	6,13	10,54	4,8	8,2	
Löhmitz	6,26	11,7	4,22	8,16	
Aue [Ankunft]	6,46	11,27	4,43	8,35	
Aue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35	4,51	
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	
Rautenkranz	5,2	8,30	12,50	6,3	
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,13	
Schöndorf	6,0	9,21	1,30	6,43	
Wota	6,14	9,34	1,42	6,55	
Marneufkirch.	6,42	9,59	2,7	7,19	
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,55	6,5	
Marneufkirch.	4,57	8,21	2,5	6,21	
Wota	5,27	8,51	2,26	6,51	
Schöndorf	5,56	9,19	2,45	7,16	
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,45	
Rautenkranz	6,37	10,2	3,22	7,52	
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,13	
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,24	
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,34	
Aue [Ankunft]	7,56	11,22	4,35	9,4	
Aue [Abfahrt]	5,35	8,25	11,40	5,6	
Löhmitz	5,57	8,55	12,1	5,28	
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	
Burkhardtshf.	6,57	10,9	1,0	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	
Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	5 " " Chemnitz.
Mittags	11 " 50 " " Adorf.
Nachm.	3 " 20 " " Chemnitz.
5 " 10 " " Adorf.	
Abends	7 " 45 " " Aue resp. Chemn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pfg.